

Raiffeisenkasse Rieden

von Günther Liepert

Inhalt:

1) Geschäftsbetrieb	1
2) Vorstand und Aufsichtsrat	6
3) Stipendien	9
4) Rechner	10
5) Geschäftsausstattung	13
6) Einlagengeschäft	17
7) Kreditgeschäft	20
8) Warengeschäft	23
9) Anlagen	29

Die Chronik der Raiffeisenkasse Rieden zu beschreiben, ist insofern schwierig, als das Protokollbuch der Generalversammlungen fehlt. Außerdem sind die Unterlagen des Registergerichtes Würzburg, in dem die Daten bis 1945 geführt wurden, am 16. März 1945 verbrannt.



Ansichtskarte aus Rieden um 1900

1) Geschäftsbetrieb

Vorangestellt sei eine Definition aus dem Bank- & Nachschlagewerk, Würzburg 1877:

Landwirtschaftliche Banken sind Einrichtungen oder Privatvereine zur Unterstützung von Landwirthen und zur Entschädigungsleistung in Nothfällen, oder zur Gewährung von Vorschüssen. Die Vortheile solcher Banken sind in die Augen springend, indem hiedurch Vereinsmitglieder von den Prellereien der Wucherer gesichert sind. Zu ihrer Gründung

bedarf es nur der Anregung von Seite einiger sachverständiger, das Vertrauen ihrer Mitbürger genießenden Männer.

Am 25. März 1911 gründeten 31 Riedener Bürger den **Darlehenskassenverein Rieden, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung**. Die Initiative dürfte von Bürgermeister Andreas Stark ausgegangen sein, der auch zum ersten Vorstandsvorsitzenden gewählt wurde. Aufsichtsratsvorsitzender wurde Valtin Mohr. Bis zu seiner Einberufung zum Kriegsdienst übte Otto Sauer das Amt des Rechners aus.¹



Das erste vorhandene Vorstandsprotokoll stammt vom 26. Dezember 1911. Bei dieser am zweiten Weihnachtsfeiertag nachmittags um halb vier Uhr geführten Besprechung ging es nur um eine Festsetzung des Düngerpreises: Ein Zentner Thomasmehl soll für 2,20 Mark verkauft werden.

Während der Kriegszeit führte Pfarrer Ambros Schmitt die Geschäfte. Anscheinend kam die Einberufung des Rechners Otto

Sauer ein wenig überraschend. Denn er konnte seinen Nachfolger nicht ordentlich einarbeiten. Die Protokolle der Generalversammlungen wurden erst im Januar 1917 für die letzten drei Jahre geschrieben. Die Generalversammlungen in dieser Zeit wurden im Riedener Rathaus durchgeführt. Später fanden sie meist im ‚Goldenen Stern‘, auch ‚Hack’sche Wirtschaft‘ statt.

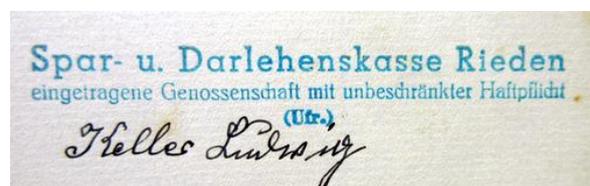
In R i e d e n wurde ein Darlehenskassenverein gegründet, der schon eine recht schöne Mitgliederzahl aufweisen kann; als dessen erster Vereinsvorstand wurde Herr Bürgermeister Andreas Stark gewählt. Möge der neue gemeinnützige Verein wachsen, blühen und gedeihen!

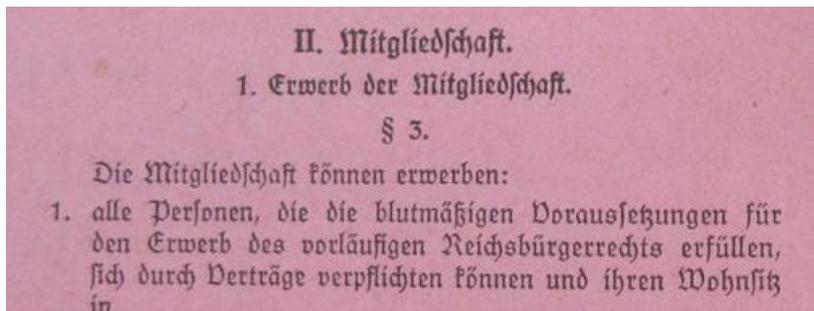
Information in der Werntal-Zeitung vom 28. März 1911

Zu dieser Zeit gab es in Bayern vier verschiedene Raiffeisen-Verbände. Der größte war in Regensburg, dem sich weit über die Hälfte der unterfränkischen Darlehenskassen anschlossen. Sie nannten sich zur Abgrenzung Spar- und Darlehenskassenvereine. Der Darlehenskassenverein Rieden schloss sich jedoch dem *Bayerischen Landesverband landwirtschaftlicher Darlehenskassenvereine und sonstiger landwirtschaftlicher Genossenschaften mit unbeschränkter Haftung in München* an. Er wurde auch Mitglied bei der *Bayerischen Zentraldarlehenskasse eGmbH* und erwarb dort 1924 den zweiten Geschäftsanteil für 990 Goldmark. Für die damalige Zeit ein erheblicher Betrag.

Nach dem Ersten Weltkrieg folgte auf Pfarrer Ambros Schmitt wieder Otto Sauer. Dieser war nicht nur engagierter Rechner bis 1934, er war auch Vorstand des Kriegervereins und der Dreschgenossenschaft in Rieden.

Auch die Raiffeisenkassen waren von den Umwälzungen im Dritten Reich betroffen. Alle ländlichen Genossenschaften wurden dem





Satzungsausschnitt von 1934

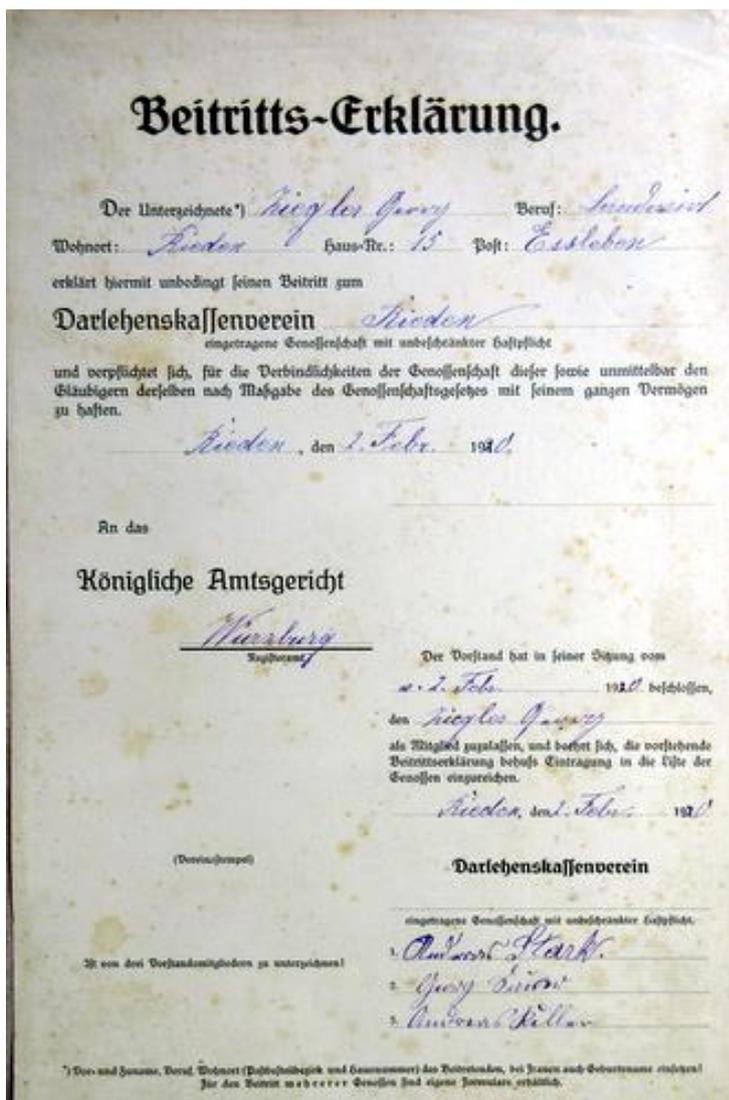
Reichsnährstand unterstellt. Bedingt dadurch gab es überall Namensänderungen. Im September 1934 wurde auf Verlangen der Regierung eine neue Satzung verabschiedet. Dadurch änderte sich auch der Name

in **Spar- und Darlehenskasse Rieden eGmuH**. Neuer Rechner wurde Josef

Pfister und neuer Vorstandsvorsitzender Ludwig Keller. Eingeführt wurde auch eine Kontrollperson: Gemeindegassier Georg Schug, der prüfen sollte, ob die Genossenschaft auch im nationalsozialistischem Geist arbeiten würde.

Durch die neue Satzung und die verstärkten Kontrollen durch den Verband waren die Geschäftsmöglichkeiten stärker eingeschränkt. Die Genossenschaft durfte nur noch Kredite an Riedener Bürger verleihen. Bisher wurde dieser Regel ziemlich locker gehandhabt. Doch ab Mitte der dreißiger Jahre drängte der Verband stärker auf die Einhaltung von § 3 der Satzung: *Die Mitgliedschaft können nur erwerben: Alle Personen arischer Abstammung, welche sich durch Verträge verpflichten können und ihren Wohnsitz in der politischen Gemeinde Rieden haben.* Deshalb wurde der Vorstand und der Aufsichtsrat bei der

Generalversammlung am 19. April 1937 im Goldenen Stern gedrängt, einen Punkt vier in die Tagesordnung aufzunehmen: *Entlastung der früheren Verwaltungsorgane wegen den auswärtigen Schuldner.*



Ab den dreißiger Jahren wurde bei den Generalversammlungen eingeführt, dass die teilnehmenden Mitglieder eine Maß Bier spendiert bekommen. Später erhielten sie einen Verzehrbon von drei bzw. fünf Mark.

Man nahm nicht nur Mitglieder auf, es gab auch Ausschlüsse, davon in Rieden extrem wenige. Georg Fuchs wurde 1938 ausgeschlossen, *weil er jederzeit versucht, alle gemeinsamen Einrichtungen des Vereins in Bezug auf Anschaffung von Gemeinschaftsmaschinen zu verhindern.*

Beitrittserklärung zum Verein von 1920

Auch die Spar- und Darlehenskasse trug zur Finanzierung des Krieges bei. Auf politischen Druck wurden in mehreren Abschnitten Reichsanleihen gezeichnet. So z.B. noch im Januar 1940, als für 15.000 RM solche Wertpapiere gekauft wurden.

Zum fünfzigjährigen Bestehen der Genossenschaft wurde am 11. Juni 1961 eine Jubiläumsfeier bei Gastwirt Hack abgehalten. Das einzige noch lebende Gründungsmitglied Ludwig Keller erhielt einen Präsentkorb und eine Ehrenurkunde. Mitglieder, die seit fünfundzwanzig Jahren das Unternehmen trugen, erhielten jeweils zwei Bocksbeutel. Jedem Schulkind wurde eine Wurst mit einem Weck spendiert und die Anstaltskinder (Kindergartenbewahranstalt) bekamen einen Beutel Bonbons. Die Mitglieder wurden mit einem Verzehrbon von fünf Mark versorgt und die Ehrengäste durften einen Bon von acht Mark entgegennehmen. Zur Feier des Tages gab es einen Festzug.

Wie in fast allen Raiffeisenkassen wurde auch die Gemeinde Rieden Mitglied beim örtlichen

Darlehenskassenverein. In diesem Fall im Jahre 1922, weil sie dringend Geld brauchte. Die Mitgliedschaft war dann ab dem Dritten Reich bis etwa um 1960 umstritten, weil die



Statutenänderungen mussten unverzüglich dem Registergericht gemeldet werden

Genossenschaft anlässlich ihrer Generalversammlung am 22. Februar 1953: Nun nannte sie sich wie die meisten übrigen Spar- und Darlehenskassen ab diesem Zeitpunkt **Raiffeisenkasse Rieden eGmbH.**

Eine weitere wichtige Änderung erfuhr die Bank bei der Generalversammlung am 24. März 1963. Einige Paragraphen im Statut wurden neu gefasst. So wurde vor allem die Haftung neu geregelt: Aus der Genossenschaft mit



Aufforderung zur Zeichnung von Kriegsanleihen im Zweiten Weltkrieg

Genossenschaften eine unbeschränkte Haftpflicht hatten und demnach die Gemeinde bei einer Insolvenz für alle Schulden des Darlehenskassenvereins hätte haften müssen. So verfügte auch der Landrat in Karlstadt im Jahr 1940, dass die Gemeinde als Mitglied aus der Genossenschaft ausscheiden müsse. Inwieweit dies auch umgesetzt wurde, ist nicht mehr feststellbar.

Ein neues Statut und einen neuen Namen erhielt die





Zu Ehren des Gründers Friedrich Wilhelm Raiffeisen wurde 1888 eine Sondermünze zu fünf Mark herausgegeben

unbeschränkter Haftpflicht wurde eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Die Bank hieß nun **Raiffeisenkasse Rieden eGmbH**. Der Geschäftsanteil wurde auf einhundert Mark festgesetzt, die Haftsumme betrug ab diesem Zeitpunkt 2.000 DM und jeder Genosse konnte sich mit höchstens zwanzig Anteilen am Unternehmen beteiligen.

Neben ihren originären Aufgaben, Mitglieder und Kunden mit Geld und Waren zu versorgen, zeigten die Genossen oft ein großzügiges Herz. Obwohl 1930 die Mittel der Genossenschaft arg beschränkt waren, genehmigte sie für die Durchführung eines Kochkurses für junge Mädchen dreißig Mark. Zur Erstellung einer doppelten Kückenaufzuchtstation wurde 1940 ein Zuschuss von vierhundert Reichsmark

gewährt. Und die Anschaffung einer Orgel im Jahre 1962 wurde mit einer Spende von hundert Mark erleichtert. Den Schulen wurden 1959 zum Kauf verschiedener Sportartikeln Werbegeschenke im Wert von fünfzig Mark überbracht.

Durch die immer stärker werdende Bürokratisierung und erhöhten Anforderungen konnten die kleinen Raiffeisenkassen die Bedürfnisse der Kunden nicht mehr voll befriedigen. So überlegten die Orte Opferbaum, Hausen, Erbshausen und Rieden, sich 1968 zu einer gemeinsamen Raiffeisenbank Fährbrück eG zusammenzuschließen. Die Versammlungen wurden am 18. Oktober in Erbshausen, am 19. Oktober in Rieden, am 8. November in Hausen und am Ende - als übernehmende Genossenschaft - am 15. November in Opferbaum vorgesehen.



Bei der Versammlung waren 64 von 105 Mitgliedern anwesend. Davon stimmten 52 für die Fusion, sieben waren dagegen und fünf enthielten sich der Stimme. Für die neuen Verwaltungsorgane in Fährbrück wurden die bisherigen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglie der Willi Caesar, Josef Ullrich und Arnold Thiel nominiert.



Briefbogen von 1968

2) Vorstand und Aufsichtsrat

Vorstand und Aufsichtsrat einer Genossenschaft sind zwei der Organe. Sie hatten eine Menge Arbeit und Ärger in ihren Ämtern zu ertragen. Sie mussten schwierige Kreditentscheidungen fällen, mit denen ihre Mitbürger oft unzufrieden waren. Sie mussten säumigen Schuldnern nachgehen, die aus wirtschaftlichen Gründen ihren Verpflichtungen nicht nachkommen konnten. Die Verbandsprüfer forderten sie regelmäßig auf, sich stärker für Einlagengewinnung und höheren Warenumsatz zu engagieren. Für all diese Mühe erhielten sie keine Vergütung. Erst ab den sechziger Jahren war es dann üblich, dass für Sitzungen eine kleine Aufwandsentschädigung, meist drei oder fünf Mark, bezahlt wurden. Aus Rieden ist eine solche Zahlung nicht bekannt.

Bei der ersten Versammlung des Aufsichtsrates unter der Leitung des Landwirts Valtin Mohr im November 1911, also einige Zeit nach der Gründung der Genossenschaft, gab es noch keine Beschlüsse. Am Tag nach den Weihnachtsfeiertagen wurde die nächste Sitzung abgehalten. Diesmal wurde als einziger Tagesordnungspunkt ein Kreditbeschluss über 2.000 Mark gefasst.



Die Vorkriegszeit machte auch der Genossenschaft schwer zu schaffen. Von den acht gewählten Aufsichtsratsmitgliedern waren bei der Sitzung am 17. Mai 1914 im Zimmer des Rechners nur drei Personen anwesend. Obwohl satzungsgemäß jedes Vierteljahr eine Sitzung abgehalten werden sollte, gab es 1915 nur zwei und 1916 nur eine Sitzung. Eine ganze Reihe der Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates waren im Felde. Und in der schwierigen Nachkriegszeit traf sich der Aufsichtsrat in den Jahren von 1921 bis 1924 nur ein einziges Mal.

Im gemeinsamen Protokoll von Vorstand und Aufsichtsrat vom 5. Mai 1935 wurde vermerkt:

1. Es wurde vor allem von Herrn Vorsteher des Vorstandes Ludwig Keller der Antrag gestellt, das Vorstandsmitglied Otto Appelman vom Vorstand auszuschließen, da er bei der außerordentlichen Generalversammlung am 25.4.1935 sich sehr abfällig sowohl gegen den

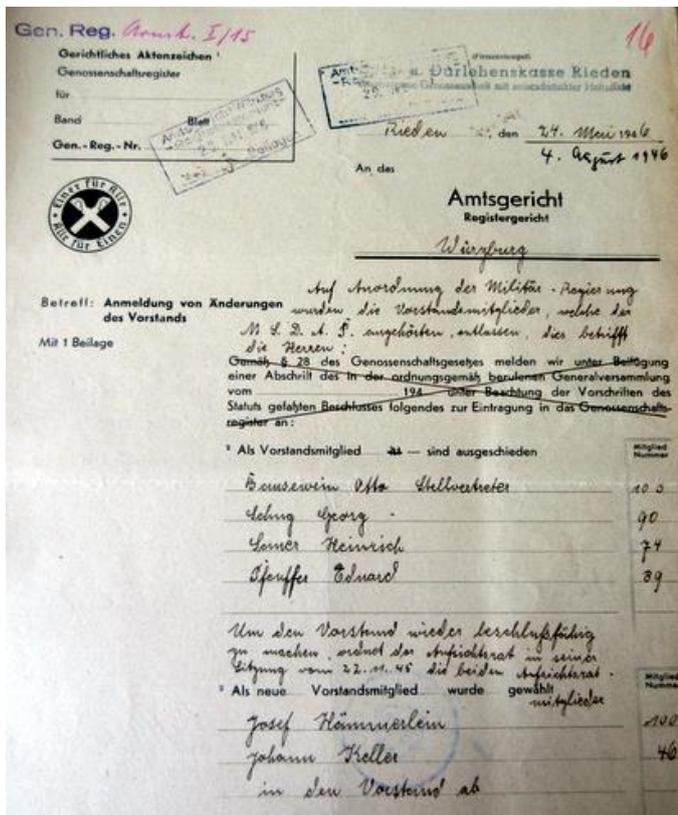
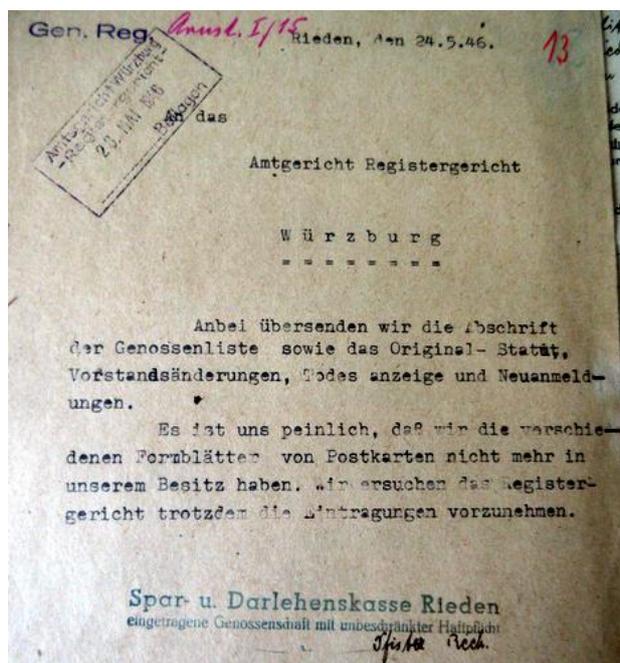
Verein, als auch gegen den Vorsteher geäußert hat. Er hat damit die Schweigepflicht in der größten Weise verletzt, so dass er gegen § 8 wiederholt in fahrlässiger Art verstoßen hat.

2. Auch wurde vom Vorsteher Keller Ludwig der Antrag gestellt, dass jedes Mitglied sowohl vom Vorstand als auch vom Aufsichtsrat sich durch Unterschrift zu verpflichten hat, sich bei Nichtbeachtung der Schweigepflicht einer außergerichtlichen Strafe bis zu 200 RM freiwillig zu unterziehen hat.

Der Antrag wurde angenommen und Otto Appelman per Einschreiben mitgeteilt.

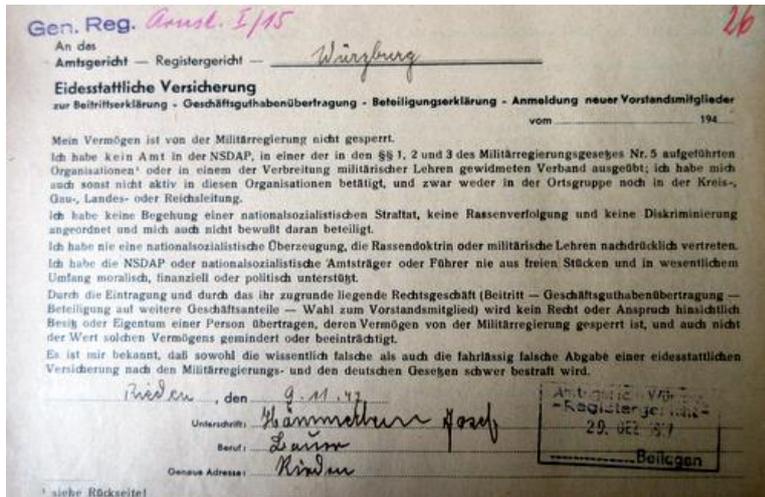
Aber auch im Kriegsjahr 1943 gab es innerhalb des Vorstandes Ärger. Ein Vorstandsmitglied schimpfte auf den Vorsitzenden und die Rechnerin. Er sollte deshalb ausgeschlossen werden. Nach einer langen Diskussion am 29. August einigte man sich schließlich und das Vorstandsmitglied versprach, künftig keine Schwierigkeiten mehr zu machen und ordentlich mitzuarbeiten. Vorsteher Heinrich Keller und Rechnerin Maria Pfister versprachen, dem Kollegen nichts mehr nachzutragen und über den Vorfall Stillschweigen zu bewahren. Deshalb soll auch hier der Namen nicht erwähnt werden. Er blieb dann noch bis Kriegsende im Amt.

Entschuldigung an das Registergericht 1946



Vorstandsänderung auf Anordnung der Militärregierung vom Mai 1946

Nach dem Kriegsende 1945 übernahm die Amerikanische Militärregierung die Rechtsgewalt. In vielen Fällen verlangte sie von den Genossenschaften, dass alle Mitglieder ihre Ämter ruhen ließen und Neuwahlen notwendig seien. In Rieden gaben alle Verwaltungsmitglieder eine Eidesstattliche Versicherung über die Parteiarbeit ab. Die Betroffenen traten von ihren Ämtern zurück. Mit dieser Maßnahme war jedoch die Regierung nicht zufrieden. Sie verlangte im November, dass alle Mitglieder des Vorstandes entlassen und die Konten gesperrt werden müssten. Im Vorstand blieb nur noch Heinrich Keller im Amt. Da die Satzung mindestens drei Mitglieder vorschrieb, wurden vom Aufsichtsrat Johann Keller und Joseph



Eidesstattliche Versicherungen von Josef Hämmerlein...

Würzburg zwölf Mark und zu den Bezirksversammlungen nach Arnstein jeweils fünf Mark bezahlt werden sollte.

Erst ab 1964 wurde neben der Rechnerin auch der Vorstandsvorsitzende honoriert. Für seine Mühen gab es jährlich zweihundert Mark.

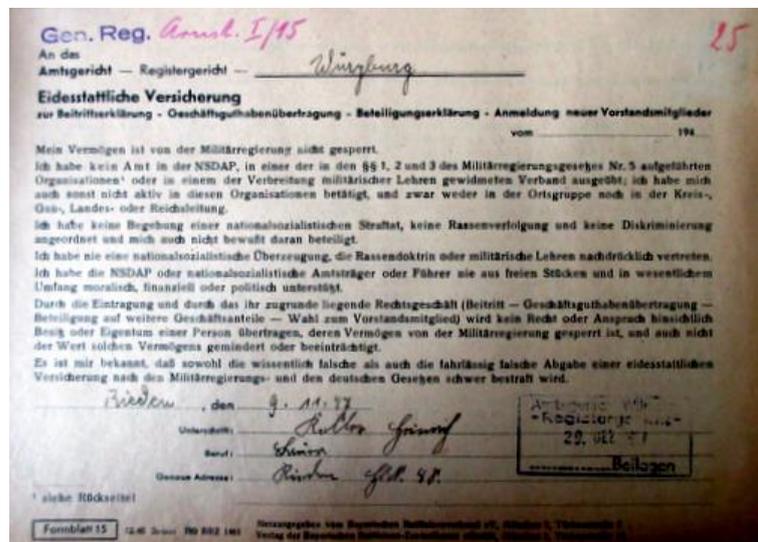
Bei der Fusion mit den Raiffeisenkassen Opferbaum, Erbshausen und Hausen zur Raiffeisenbank Fährbrück eG wurde vereinbart, dass zwei Personen jeder Ortschaft in den Vorstand und eine in den Aufsichtsrat der neuen Bank kommt. In den Vorstand kam Hugo Stark und in den

Aufsichtsrat Willi Cäsar und Norbert Reuß (*1950). Bei der Fusion 1990 mit der Raiffeisenbank Bergtheim-Unterpleichfeld zu neuen Raiffeisenbank Bergtheim-Fährbrück



wurde dann nur noch Norbert Reuß in den Aufsichtsrat übernommen. Dieser blieb bis 1025 im Amt; diente also 38 Jahre den Mitgliedern und Kunden von Rieden in diesen Genossenschaftsgremien.

Giebelkreuz, wie es Jahrzehnte bei Raiffeisen in Gebrauch war



...und Heinrich Keller aus dem Jahr 1947

3) Stipendien

Eine ungewöhnliche Förderung ihrer Mitglieder hatte der Darlehenskassenverein 1929 eingeführt: Zahlung von Stipendien. Dies ist von keiner anderen Raiffeisenkasse im Amt Arnstein oder auch im Landkreis Schweinfurt bekannt.

Der Vorstand beschloss bei seiner Sitzung am 10. Januar 1929 unter einem der Tagesordnungspunkte die Gewährung von Stipendien:

Die Verteilung der Stipendien wird wie folgt vorläufig festgesetzt:

Wer seine Ware ganz vom Verein bezieht, erhält für den Besuch der landwirtschaftlichen oder Haushaltungsschule 50 M

Wer nur die Hälfte vom Verein bezieht, erhält 25 M.

Wer alles vom Verein bezieht und einen Lehrling oder Studenten hat, erhält ein oder höchstens zwei mal 20 M.



*In Rieden war Bildung und Weiterbildung stets von Bedeutung.
Hier das alte Schulhaus in seiner heutigen Form*

In der Folgezeit wurden ausbezahlt:

Mitgliedername	Stipendiat	Betrag Mark	Zeitpunkt
Johann Strobel	Sohn	20	Mai 1929
Otto Sauer	Tochter	50	Mai 1929
Martin Keller	Tochter	20	März 1933
Edmund Keller		35	März 1933
Philipp Strobel	Tochter	50	März 1933
Otto Sauer	Tochter	50	März 1933
Johann Strobel	Ernst	20	Januar 1934
Johann Kaiser	Otto	20	Dezember 1934
Ludwig Keller	Erna	50	März 1938
Franz Wolf	Tochter	50	März 1938
Georg Schneider	Sohn	20	September 1936
Martin Keller	Hildegard	20	Januar 1937
Georg Pfeuffer	Rita	50	Juni 1938
Josef Hämmerlein	Monika	50	Juni 1938
Ludwig Keller	Erna	50	Juni 1938

Josef Keller	Eugen	20	Juni 1938
Hilmar Sauer		25	Januar 1942
Otto Ebert		25	Januar 1942
Emma Keller		30	Januar 1942

Nicht alle Stipendien wurden gewährt. So musste der Vorstandsvorsitzende Ludwig Keller im März 1940 erfahren, dass er für seinen Sohn Richard, der die Landwirtschaftsschule in Würzburg besuchte, keine Vergütung bekommt. Er sollte erst gefördert werden, wenn er den zweiten Lehrgang besuchen würde.

Auch Martin Kellers Wunsch wurde nicht antragsgemäß erfüllt. Er wollte die ausgelobten fünfzig Mark Stipendium. Weil er aber in den letzten zwei Jahren kaum Waren von der Genossenschaft bezogen hatte, wurde ihm nur ein Zuschuss von 20 RM bewilligt.

Ab Mitte 1942 wurde die Zahlung von Stipendien eingestellt, ohne dass in den Vorstands- oder Aufsichtsratsprotokollen darüber ein Hinweis vorhanden ist.



Eine Rechnerstube aus der Zeit des Beginns des 20. Jahrhunderts

4) Rechner

Der Rechnerposten war das Zentrum einer kleinen Raiffeisenkasse. Er hatte auf Grund seiner Kursbesuche die meiste Ahnung vom Bankgeschäft. Bis in die sechziger Jahre wurde mindestens jährlich einmal von einem der Organe über die Bezahlung des Rechners diskutiert. Dann erhielten sie Angestelltenverträge mit Bezug auf den allgemeinen Bankentarif.

Die Vergütung des Rechners wurde sicherlich im Gründungsprotokoll 1911 vermerkt. Da dieses nicht mehr auffindbar ist, kann die Höhe nicht festgehalten werden. Der erste Hinweis aus dem Jahr 1914 im Vorstandsprotokoll weist darauf hin, dass die Vergütung zu gering war und dass eine Erhöhung beschlossen werden sollte. Die Renumeration - wie es in den



1914 war der Rechner Pfarrer Ambros Schmitt. Hier sein Riedener Domizil, wie es heute aussieht

Protokollbüchern hieß - lagen bei den Darlehenskassenvereinen in der Vorkriegszeit meist um die fünfzig Mark. Der Erhöhungswunsch kam sicherlich von Pfarrer Ambros Schmitt, der ab Kriegsbeginn das Amt des Rechners übernommen hatte.

Erst ab 1927 ist zum ersten Mal ein konkreter Betrag für die Rechnerarbeit im Protokoll zu finden. Für die Zeit von 1919 bis 1926 erhielt Otto Sauer nachträglich eine Vergütung von 600 RM pro Jahr. Dabei spielte sicher eine Rolle, dass für die Zeit von 1919 bis 1924 auf Grund der galoppierenden Inflation keine vernünftigen Beträge berechnet werden konnten.

Darlehenskassenverein Rieden erfasst haben dürfte, wurde das Rechnergehalt 1930 auf 300 RM gekürzt. In den folgenden Jahren stieg das Gehalt auf 450 RM und dann 1939 auf 600 RM jährlich. In der Nachkriegszeit dürfte es ähnlich weitergegangen sein, bis Ende der fünfziger Jahre bei den Raiffeisenkassen eine monatliche Vergütung eingeführt wurde. Erst ab Mitte der sechziger Jahre

wurden die Rechner dann nach dem allgemeinen Bankentarif bezahlt.

Aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage um 1930, die auch den



Ein Hundertmarkschein vor der Inflation



Der Rechner musste sich mit dem Reichsnährstand herumkämpfen, der sich regelmäßig in die Belange der Genossenschaft einmischte

Die Rechner hatten regelmäßig vor Amtsantritt eine Kautionsleistung zu leisten. Also konnte nur eine bemittelte Person einen solchen Posten bekommen. Vor dem Ersten Weltkrieg betrug diese Kautionsleistung in der Regel zwischen ein- und dreitausend Mark. Ein hoher Betrag für die damalige Zeit. Manchmal begnügte sich der Vorstand mit der Bürgschaft eines wohlhabenden Bauern. Ab den dreißiger Jahren war es mancherorts auch üblich, dass eine Vertrauensschadenversicherung abgeschlossen wurde. Diese ist auch heute noch üblich. Auch die großen Unternehmen haben diese - heute D & O-Versicherungen (Directors and Officers-Versicherung) genannt - immer noch für ihre Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder. Für Otto Sauer wurde die Kautionsleistung, die er 1919 in Höhe von 3.000 Mark leisten musste, im Februar 1931 auf 400 RM umgestellt.

Grundsätzlich wurde mit dem Rechner ein schriftlicher Arbeitsvertrag abgeschlossen. Bis in die fünfziger Jahre geschah dies häufig erst lange nach dem Amtsantritt. Man war froh, dass man eine neue vertrauenswürdige Person gefunden hatte, die dieses verhältnismäßig schlecht bezahlte und mit großem Ärger behaftete Amt annahm. So wurde anlässlich der



Vorstandssitzung im Dezember 1934 protokolliert: *„Der Vertrag mit dem Rechner soll erst nach der Revision festgelegt werden, da vorläufig der Rechner mit seinem Vermögen haftet.“*

Mit Josef Pfister wurde 1934 ein neuer Rechner gewählt. Nachdem dieser 1942 verstarb, übernahm seine Tochter Maria das Amt. Als diese 1949 für unbestimmte Zeit erkrankte, wurde ihr Mann mit der Rechnerarbeit

Der Prüfer war für den Rechner der erste Ansprechpartner in allen Belangen der Genossenschaft

betraut. Damals gab es noch keine so strengen Richtlinien für die Geschäftsführung einer kleinen Genossenschaftsbank.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Auszahlung der Vergütung von jährlich auf monatlich umgestellt. Mit Beginn der sechziger Jahre erhielten die Rechner dann bayernweit eine Bezahlung nach dem Gehaltstarifvertrag für das Bankgewerbe.

Dafür kontrollierte der Vorstand die Arbeit des Rechners umso strenger: Der Rechnerin wurde 1967 ausdrücklich verboten, Kontoüberziehungen zuzulassen. - Das war alleinige Aufgabe des Vorstandes.

Auch andere Personen außer dem Rechner erhielten eine Vergütung. War ein eigener Lagerhalter vorhanden, erhielt dieser grundsätzlich eine Umsatzprovision. Der Vereinsdiener

bekam ebenfalls einige Mark pro Jahr und auch dem Postboten wurde manchmal etwas extra bezahlt. So erhielt dieser 1932 ‚für seine außerordentliche Leistung‘ drei Mark.

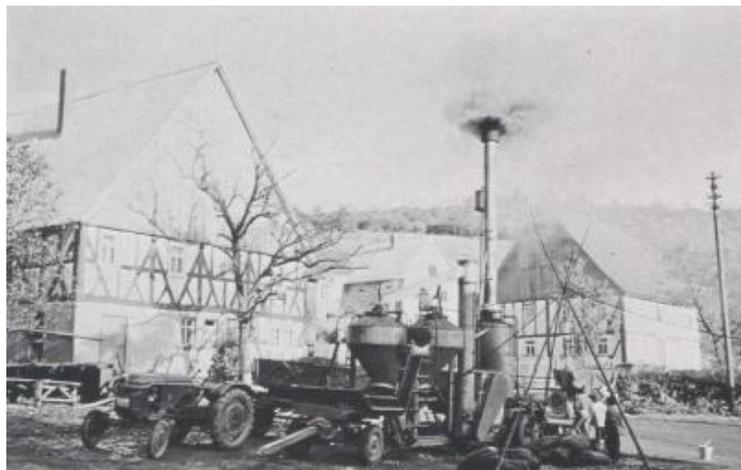


Das Gebäude um 1980

5) Geschäftsausstattung

Die erste Anschaffung eines Darlehenskassenvereins war normalerweise ein Kassenschrank. Dies geschah meist schon bei oder kurz nach der Gründung. In Rieden dauerte es bis 1924, bis Mobiliar erwähnt wurde. Ein Kassenschrank war auch hier schon früh vorhanden, denn bei der Bewertung in der Bilanz nach der Inflation wurde ein Kassenschrank mit einhundert Goldmark in die Eröffnungsbilanz 1925 aufgenommen. Ansonsten waren keine Möbel vorhanden, denn die Geschäfte wurden ausschließlich im Wohnzimmer des Rechners abgewickelt.

Ab den dreißiger Jahren wurden eine Reihe Maschinen angeschafft: eine Dreschmaschine, die wahrscheinlich durch die Fusion mit der Dreschgenossenschaft übernommen wurde, eine Kartoffeldämpfmaschine und sonstige kleine Geräte und Maschinen. Das Vorstandsprotokoll vom 18. Februar 1937 lautete:



Eine Kartoffeldämpfmaschine war eine der ersten Anschaffungen der Genossenschaft

Es wurde darüber gesprochen, dass die Kasse ein Gebäude errichtet, damit die Dreschmaschine, die Kartoffeldämpfmaschine und die sonstigen Maschinen und Geräte gut

untergebracht werden können. Auch ein kleines Lager für Futtermittel und Kunstdünger wäre eine Notwendigkeit. In Vorschlag wurde noch gebracht, dass die Genossen darüber aufgeklärt werden, dass sie ihre Geschäfte mit dem Verein tätigen sollen, den Warenverkehr besser pflegen sollen, damit der Verein in die Lage versetzt wird, noch mehr zur Erzeugungsschlacht beizutragen. Auf solche Mitglieder, die Darlehen beim Verein haben, soll ein gewisser Druck ausgeübt werden, damit sie den Verein finanziell unterstützen.

Man griff die Überlegungen schnell auf und bei der Sitzung am 8. Juni 1937 war der Zimmermeister Kilian Feser anwesend. Er sollte einen Bauplan für eine Halle von 12 mal 16 Metern entwerfen. Dazu sollte er eruieren, wie die Halle am preisgünstigsten erstellt werden könne. Die Unterlagen sollten an die Maurermeister Wilhelm Holzinger aus Erbshausen und Georg Schmitt von Gramschatz sowie an Bonaventure Keller aus Eßleben gegeben werden.

Eine solche Schnelligkeit kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Schon am 22. August 1937 vergab der Vorstand den Auftrag für die Bauarbeiten an Bonaventura Keller und in der folgenden Woche sollte mit dem Bau begonnen werden. Die Zimmerarbeiten wurden von Kilian Feser ausgeführt, dem auch alle Nebenarbeiten übertragen wurden. Nach dem Rohbau wurde ein kleines Richtfest abgehalten.



1938 wurde ein Fendt-Bulldog gekauft

Erleichtert durch einen Zuschuss der Landesbauernschaft in Höhe von 30 % wurde im Oktober 1938 ein Bulldog der Marke Deula Kraft Werke aus Berlin zum Preis von 12.000 RM angeschafft. Bedingt durch die Rüstungsaufwendungen und den allgemeinen Konjunkturaufschwung dauerte es aber bis zum August 1939 bis der Schlepper geliefert wurde. Gleichzeitig wurde auch ein Binder erworben. Als Bulldog-Führer wurde Alois Pfister bestellt, der dieses Amt die nächsten drei

Jahre übernehmen sollte. Er erhielt vorher eine Ausbildung bei der Deula in Berlin. Als Garage für den Bulldog sollte 1939 eine kleine Halle gebaut werden. Den Platz dafür stellte die Gemeinde Rieden zur Verfügung.

Mitte der dreißiger Jahre gab es in Deutschland einen großen Aufschwung. Die Bauern hatten mehr Geld und dadurch stiegen auch die Bedürfnisse. So wurde Anfang 1939 im Vorstand über den Bau einer Wäscherei diskutiert. Wieder wurde Kilian Feser als Planfertiger beauftragt. Doch diesmal war die Sache ein wenig schwieriger: Das Bezirksamt Karlstadt lehnte die Waschanlage an der vorgesehenen Stelle ab. Deshalb sollte im April 1939 die Regierung in Würzburg eingeschaltet werden.

Durch den Kriegsbeginn verzögerte sich die Waschauserstellung. Im September 1940 notierte der Rechner, dass der Bau der Waschanlage, verbunden mit der Bulldogunterstellhalle auf Grund des Arbeitermangels derzeit nicht durchführbar sei. Auch 1942 fehlten sowohl Arbeiter als jetzt auch Material für die geplanten Bauvorhaben. Als

Schrott wurde der Bulldog dann 1960 zum Preis von 460 DM verkauft. Da die Waschanlage mit Verlust arbeitete, wurde sie 1949 wieder verkauft.

Die alte Dreschmaschine wurde 1943 zum Preis von 500 RM als Schrott verkauft. Die Spar- und Darlehenskasse wollte jedoch den Verschrottungsschein erhalten, damit sie eventuell eine neue Maschine kaufen konnte. Mit dem Verschrottungsschein war dies leichter möglich.



Nach dem Krieg ging es langsam wieder aufwärts. Für knapp fünftausend Mark wurde das Dachgeschoss des Lagerhauses ausgebaut. Vom BayWa-Lagerhaus Behringersmühle wurde 1954 eine neue Dämpfkolonne für 1.000 DM erworben. Und 1957 konnte die Genossenschaft endlich eine Autohalle für einzelne Geräte erstellen. Als nächste größere Anschaffung wurde 1958 eine neue Dreschmaschine gekauft.

Eine Dreschmaschine gehörte jahrzehntelang zum Inventar der Genossenschaft



Ob der Schreibtisch so schön war, wie hier auf dem Bild, darf bezweifelt werden

Auch außerhalb des Warengeschäfts gab es nun Anschaffungen. Ein Schreibtisch für die Rechnerin wurde 1951 für sechzig Mark erworben. 1958 kaufte die Kasse eine neue Rechenmaschine. Für das Geschäftszimmer wurde 1959 ein Öfen erworben. Ein Durchbruch für die Rechnerin war sicher die Anschaffung einer Schreibmaschine - im

Jahre 1966! Ein Jahr vorher erhielt sie

zum ersten Mal einen Aktenschrank. Nach Rückgabe der alten Rechenmaschine erhielt die Rechnerin im Oktober 1967 ein neues Gerät, das nach Abzug des Genossenschaftsrabatts 766 DM kostete. Man kann es sich heute nicht mehr vorstellen: Das alte Gerät wurde 1968 von Schmiedemeister Albin Keller zum Schrottpreis von immerhin 250 DM gekauft.

So ähnlich könnte die Addiermaschine ausgesehen haben, die Maria Pfister 1958 erhielt



Da das Lagerhaus nun schon zwanzig Jahre auf dem Buckel hatte, sollte es 1959 wieder renoviert werden. Zimmermeister Kilian Feser sollte dafür Ende 1963 ein neues Dach auf der Südseite des Lagerhauses anbringen.

Das Lagerhaus erwies sich bei den vielen Maschinen und dem immer größer werdenden Warenbestand als zu klein. Deshalb überlegten Vorstand und Aufsichtsrat im Oktober 1966, ein neues Lagerhaus zu errichten. Noch im Oktober wurde darüber diskutiert, baldmöglichst ein neues Gebäude zu errichten, damit mehr Ware im Frühjahrsbezug erworben werden könne. Obwohl die Genossenschaft eine Halle hatte, mietete sie bei Elisabeth Scheeben einen Lagerraum an, für den sie 1962 eine Monatsmiete von 45 DM bezahlte.

Architekt Erich Schwester aus Ochsenfurt wurde im Februar 1968 mit einem Lagerhausneubau beauftragt. Bis dahin wurden die Rechnergeschäfte stets im Wohnzimmer der Rechnerin durchgeführt. Eine Vereinbarung von 1962 z.B. sah vor, dass sie dafür 35 DM für Licht und Reinigung erhielt.

Die Generalversammlung stimmte dem Bau des neuen Lagerhauses am 20. November 1968 zu; einen Monat nach der Verschmelzungsversammlung zur Raiffeisenbank Fährbrück.



Auch ein einbruchs- und feuersicherer Kassenschrank gehörte zur Bankausstattung



Das Bankgebäude wie es sich 2017 darstellte

6) Einlagengeschäft

Das Einlagengeschäft war für den Darlehenskassenverein Rieden naturgemäß extrem wichtig. Deshalb gab es bei vielen Prüfungsbesprechungen einen Hinweis auf eine stärkere Marktanteilsausweitung speziell in diesem Bereich.

Bei der ersten Zinsfestsetzung am 25. Mai 1911 begnügte sich die Genossenschaft mit einer Zinsspanne von gerade einmal einem guten Prozent.



Um mehr Spareinlagen zu generieren, empfahl der Verband seinen Mitgliedern, sich neben den Sparkassen auch verstärkt dem Schulsparen zuzuwenden. Wer bereits die Jugendlichen als Kunden hatte, konnte davon ausgehen, dass sie auch als Erwachsene der Bank treu bleiben würden. Im Mai 1930 beantragte daher der Darlehenskassenverein Rieden beim Bezirksamt in Karlstadt die Genehmigung zur Durchführung des Schulsparens.



In der nationalsozialistischen Zeit wurde dem Nationalen Spartag - später Sparwoche - besondere Bedeutung zuerkannt. Das Vorstandsmitglied Otto Bausewein wurde zum Werbeobmann der Genossenschaft bestimmt, der die Koordinierung des Spartages vornehmen sollte. Im Oktober 1934 wurde im Rathaus eine Ortsversammlung abgehalten, um alle Einwohner Riedens über die Bedeutung des Nationalen Spartages aufzuklären. Dafür wurden extra hundert Sparbücher und hundert Fähnchen für die Schuljugend bestellt.

Eines der wichtigsten Sparinstrumente war das Sparbuch. Hier eine Sparbuchrückseite vor dem Zweiten Weltkrieg.

Die Aktion war dann auch ein großer Erfolg. Neunzig neue Sparbücher wurden mit einer Gesamteinlage von 111 RM ausgegeben. Insgesamt zahlten die Sparer in diesem Jahr 964 RM ein; die Vorjahre brachten Erträge von 1.133 RM in 1932 und 466 RM in 1933. Die nachhaltige Werbung hatte Erfolg: im Jahre 1936 gab es 104 Sparer mit einer Gesamtsumme von 5.088 RM.

Sowohl der Verband als auch die Regierung machten auf die Banken Druck, um die Sparquote zu erhöhen. Von 1938 liegt eine Übersicht über die Sparerzahl und Sparerdichte vor. Einige Orte im Vergleich:

Ort	Einwohner	Sparer	Spareinlagen	Sparerdichte
Rieden	517	293	117 TRM	56,6 %
Hausen	475	24	30 TRM	5,0 %
Erbshausen	493	283	127 TRM	57,4 %
Opferbaum	514	253	165 TRM	49,2 %
Gramschatz	420	73	12 TRM	17,3 %

In der Nachkriegszeit gab es dann die Sparwochen, die besonders bei den Raiffeisenkassen als Konkurrenzettbewerb innerhalb des Bezirkes bewertet wurden. Es gab so genannte Wanderfahnen, für die Raiffeisenkasse im Bezirk, die pro Kopf des Ortes die meisten Spareinlagen in dieser Woche einsammeln konnte.

Um eine höhere Sparerzahl zu generieren, wurde ab 1954 jedem neu geborenen Kind ein Geschenkgutschein über drei Mark ausgehändigt.

Auch in der Nachkriegszeit wurde wieder das Schulsparen in den Vordergrund gerückt. Deshalb kaufte die Genossenschaft 1958 zu diesem Zweck zwei neu Sparschränke.

Im Einlagengeschäft musste sich die Spar- und Darlehenskasse natürlich vor allem gegenüber der Sparkasse und der Post positionieren. Aber auch die Landhändler und die BayWa nahmen Einlagen gegen einen hohen Zinssatz entgegen. Und wer von den Bauern gern in die Stadt fuhr, hatte auch schon einmal ein Konto bei einer Privat- oder Aktienbank.



Spartag-Reklame im Dritten Reich



Ein Sparkasten, wie er viele Jahrzehnte in Gebrauch war

Eine Übersicht über die protokollierten Zinsen von 1911 bis 1958.

Zinsen	Zeitpunkt	Zinssätze
Einlagen täglich	1.4.1911	3 %
Einlagen 3 Monate	1.4.1911	3 ¾ %
Darlehen	1.4.1911	4 ¼ %
KK Soll	1.10.1920	3 %
Darlehen	1.1.1923	11 %
Einlagen	1.1.1923	10 %
Einlagen	1.7.1926	7 %
Darlehen	1.7.1926	11 %
Einlagen 3 Monate	1.1.1937	3 %
Einlagen 6 Monate	1.1.1937	3 ¾ %
Einlagen 12 Monate	1.1.1937	4 %
Einlagen KK	1.1.1937	1 ½ %
Kredite KK	1.1.1937	5 ½ %
Warenkredite	1.1.1937	5 ½ %
Einlagen 3 Monate	1.1.1958	3 ¾ %
Einlagen 6 Monate	1.1.1958	4 ½ %
Einlagen 12 Monate	1.1.1958	5 ½ %
KK provisionsfrei	1.1.1958	1 ¼ %
KK provisionspflichtig	1.1.1958	1 ¾ %
Darlehen	1.1.1958	7 ½ %



Sparmarken, wie sie einige Jahre benutzt wurden



„Drei Monate“ bedeutet, dass die Spareinlage mit einer Kündigungsfrist von drei Monaten versehen war.

7) Kreditgeschäft

Die Protokollbücher des Vorstandes bestehen zu über achtzig Prozent aus Themen wie Kreditgewährung und Preisfestsetzungen für das Warengeschäft. Grundsätzlich erhielten nur Einheimische einen Kredit. Man kannte dessen Lebensverhältnisse und wusste, wer kreditwürdig war. Besondere Kredite sollen hier erwähnt werden:

In der Kriegszeit erhielt die Kirchenstiftung Rieden 1917 ein Darlehen über 1.500 Mark, das zur Zeichnung einer Krieganleihe verwendet wurde. Bei der gleichen Vorstandssitzung wurde ein Gesuch der Distriktsparkasse Arnstein für ein Darlehen zur Zahlung von Familienunterstützungen abgelehnt: *Das Ansuchen der Distriktsparkasse um Überlassung von Darlehen zur Zahlung von Familienunterstützungen kann nicht berücksichtigt werden, weil der Verein noch zu neu ist und zu wenig Reserven besitzt.*

Im gleichen Jahr wurde auch dem Kirchenbaufonds Rieden ein Kredit über 1.500 Mark überlassen. Für diesen musste jedoch der Rechner Pfarrer Ambros Schmitt bürgen. In der Nachkriegszeit erhielten die Entwässerungsgenossenschaft ein Darlehen über 10.000 und die Gemeinde eines über 12.000 Mark.

Größere Kredite waren für den kleinen Darlehenskassenverein immer ein Problem. Man behalf sich damit, dass man diese teilweise an die Zentralbank übergab. Trotz der Inflation war ein Kredit über 5.000 Mark 1922 schon schwierig. Dazu war die Zentralkasse in Würzburg zu bemühen. Deshalb mussten Kunden, die Kredite über einen solchen Betrag wünschten, zusätzlich zu den Zinsen auch die Eisenbahnfahrkarte nach Würzburg bezahlen, die damals 22 Mark kostete.

Zu Beginn der Hochinflation erhielt die Gemeinde Rieden ein Darlehen über 150.000 M. Der Zinssatz hierfür betrug 11 %.

Bis Mitte der sechziger Jahre hatten die Raiffeisenkassen in der Regel mehr Kreditbedarf als sie an Einlagen generieren konnten. Oft half man sich mit Wechseln, die auf die BayWa ausgestellt waren und bei der Zentralbank diskontiert wurden. Aber das war auch nur bis zu einem gewissen Höchstbetrag möglich. So wollte eine Kundin in der Hochinflationszeit 1923 ein Darlehen über zehn Millionen Mark. Der Vorstand sagte es ihr unter der Bedingung zu, dass der Verein auf der Passivseite das notwendige Geld zur Verfügung habe. Die gleiche Antwort erhielt ein weiterer Kunde, als er im April 1924 vierhundert Reichsmark haben wollte.



Auch die Kirchenstiftung gehörte zu den Kreditnehmern der Genossenschaft

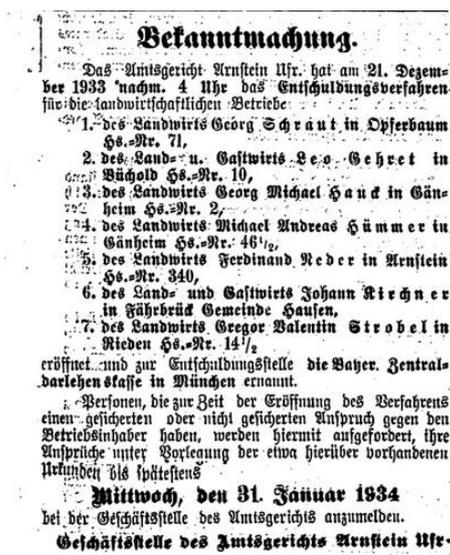


Den Problemen vieler Bauern und Gewerbetreibenden war die Hyperinflation 1923. Hier ein Zwei-Billionen-Mark-Schein vom Juli 1923

Die Dreschgenossenschaft Rieden, die wahrscheinlich nicht als juristische Person im Registergericht eingetragen war, erhielt 1929 ein Darlehen und ging wahrscheinlich Mitte der dreißiger Jahre in der Spar- und Darlehenskasse auf.

Der Landwirtschaft ging es in den zwanziger Jahren enorm schlecht. Die Erlöse waren sehr gering. Deshalb waren viele Bauern bis zum Ende des Jahrzehnts überschuldet. Es wurden sogenannte Entschuldungsverfahren eingeleitet. Die Bauern konnten sich unter gewissen Voraussetzungen entschulden, das heißt, ihnen mussten die Gläubiger ein Drittel der Forderung erlassen. Natürlich waren hier auch die Genossenschaften extrem betroffen. Viele Spar- und Darlehenskassen hatten um 1930 Verluste in ihren Bilanzen aufzuweisen. Sie erhielten dann von der Preußischen Zentralkasse in Berlin, dem Spitzeninstitut der Genossenschaften, eine ‚Reichshilfe‘, die an eine ganze Anzahl von Bedingungen geknüpft

Auch in Rieden gab es eine ganze Reihe von Entschuldungsverfahren:



Anzeige in der Wertal-Zeitung vom 23. Dezember 1933

war. Da von 1916 bis 1941 keine Bilanzen vorliegen, kann nicht dargestellt werden, in welcher Größenordnung die Spar- und Darlehenskasse Rieden davon betroffen war. Ein Vorstandsprotokoll vom 23. April 1936 zu diesem Thema lautet:

Vorstand Ludwig Keller und der Rechner Josef Pfister erstatteten Bericht über die Vergleichsverhandlung beim Entschuldungsamt Gemünden, wozu sich beide dorthin begeben hatten, in Sachen des Landwirts Michael Rath in Rieden.

Nach Aussprache des Amtsgerichtsrates in Gemünden bleibt dem Verein kein anderer Ausweg als Barablösung zu beantragen, da im Zwangsvergleich, der sofort eröffnet worden wäre, auf die Hälfte gekürzt würde und der Rest noch dazu auf 52 Jahre festgelegt wird. Es wird daher einstimmig beschlossen, beim Entschuldungsamt Gemünden Barablösung zu beantragen, mit Ausnahme des gesicherten Ackerzielfristes und den Zinsen darüber hinaus.

Darüber hinaus gab es vor allem vorher noch eine ganze Anzahl weiterer Entschuldungsverfahren, von der die Spar- und Darlehenskasse Rieden betroffen war. So gab es z.B. ein Mitglied, das beim Bankgeschäft Mayer in Kitzingen ein Darlehen besaß und nun im Entschuldungsverfahren steckte. Er bat die Spar- und Darlehenskasse Rieden im Oktober 1937, ihm den Betrag von 2.686 RM vorzustrecken, damit er seinen Entschuldungsantrag beim Amtsgericht Gemünden zurückziehen könne.

Auch noch 1936 fehlten der Genossenschaft die entsprechenden Mittel. Ein Arbeitnehmer aus Rieden, der dort ein Haus errichten wollte, wurde zwar als Mitglied aufgenommen, jedoch der Wunsch um ein Darlehen über 2.500 RM zum Kauf eines Hauses wurde abgelehnt, da es dem Verein in diesem Jahr an flüssigem Geld mangelte.

Bekanntmachung.

Das Amtsgericht Arnstein hat am 22. Januar 1934 vorm. 10 Uhr das Entschuldungsverfahren für die landwirtschaftlichen Betriebe wie folgend angegeben eröffnet:

1. Grafer Engelbert, Landwirt in Hausen Nr. 49.
2. Männlein Michael & Maria Theresia, Landwirtschaftselemente in Obersfeld Nr. 27.
3. Weber Hugo & Maria Margaretha, geb. Poppy, Landwirtschaftselemente in Gausshach Nr. 16.
4. Endres Lorenz, Landwirt u. Holzbesitzer in Opferbaum Nr. 39 $\frac{1}{2}$.
5. Pfeuffer Benedikt & Hofma, geb. Ziegler, Landwirtschaftselemente in Obersfeld Nr. 56.
6. Bauerwein Georg Josef, Landwirt in Neuchelheim Nr. 51.
7. Pfeuffer Ludwig & Katharina, geb. Göbel, Landwirtschaftselemente in Obersfeld Nr. 21.
8. Ziegler Valentin & Aurelia, geb. Reich, Landwirtschaftselemente in Obersfeld Nr. 30 $\frac{1}{2}$.
9. Wiesner Lorenz & Agnes, geb. Start, Landwirtschaftselemente in Gausshach Nr. 4.
10. Rath Kathar & Radigundis, geb. Heiter, Landwirts- u. Krämerselemente in Rieden Nr. 29.

Zur Entschuldungsstelle wurde ernannt:
Die Bayer. Zentraldarlehenskasse München für die unter Nr. 1 mit 8,
die Bayer. Landwirtschaftsbank für die unter Nr. 9 u. 10 Genannten.

Personen, die zur Zeit der Eröffnung des Verfahrens einen gesicherten oder nicht gesicherten Anspruch gegen den Betriebsinhaber haben, werden hiernit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlegung der etwa hierüber vorhandenen Urkunden bis spätestens

Mittwoch, den 7. März 1934
bei der Geschäftsstelle des Amtsgerichts anzumelden.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts Arnstein Nr.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 25. Januar 1934

Bekanntmachung

Das Amtsgericht Arnstein Nr. hat am 18. August 1934, vormittags 10 Uhr das Entschuldungsverfahren für die landwirtschaftlichen Betriebe wie nachfolgend aufgeführt, eröffnet:

1. Lamprecht Heinrich, Landwirt in Rieden, Gs.-Nr. 84.
2. Rumpel Georg Josef und Ehefrau Anna, geb. Gümmer, Landwirt und Schneider in Heugrumbach, Gs.-Nr. 145.
3. Müller Karl, Landwirt in Heugrumbach, Gs.-Nr. 76 $\frac{1}{2}$.
4. Getterich Johann und Juliana, geb. Bauerwein, Landwirtschaftselemente in Binsbach, Gs.-Nr. 14.
5. Salzinger Vertraud, Landwirtschaftswitwe in Binsfeld, Gs.-Nr. 28.

Zur Entschuldungsstelle wurde ernannt:
für Nr. 1: Die Bayerische Vereinsbank in München,
für Nr. 2: Die Bayerische Staatsbank in München,
für Nr. 3 mit 5: Die Bayerische Zentraldarlehenskasse in München.

Personen, die zur Zeit der Eröffnung des Verfahrens einen gesicherten oder nicht gesicherten Anspruch gegen den Betriebsinhaber haben, werden hiernit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlegung der etwa hierüber vorhandenen Urkunden bis spätestens

Mittwoch, den 3. Oktober 1934
bei der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Arnstein anzumelden.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts Arnstein Nr.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 23. August 1934

8) Warengeschäft

Von Anfang an war das Warengeschäft mit das wichtigste Standbein der Genossenschaft. Die Versorgung der Mitglieder und Kunden mit günstigen Waren gehörte zu den Grundelementen einer landwirtschaftlichen Bank. Auch in Rieden beschäftigten sich Vorstand und Aufsichtsrat engagiert mit diesem Thema. Bereits die erste Vorstandssitzung handelte nur vom Kunstdüngerverkauf: Dem Rechner wurde aufgetragen, den Zentner Thomasmehl zu einem Preis von 2,05 pro Zentner zu verkaufen.

Das Warengeschäft war nicht allein mit dem Verkauf des Düngers und der Futtermittel getan. Dazu gehörte auch umfangreiche Logistik. In der Regel kam die Ware mit dem Zug in Eßleben an. Dort musste die Ware ausgeladen und mit einem Fuhrwerk nach Rieden gebracht werden. Im letzten Kriegsjahr bekamen die Bauern dafür eine

Mark und fünfzig Pfennige je Zentner bezahlt. Zwei Jahre später zahlte die Genossenschaft für die Fahrt von Eßleben nach Rieden vierzig Mark pro Fuhre und für das Ausladen wurden zehn Mark für 200 Zentner vergütet.



Das wichtigste Produkt im Warengeschäft waren die Düngemittel

In fast allen Genossenschaften waren das Rechneramt und das Amt des Lagerhalters

zeitweilig getrennt und dann wieder in einer Hand. So auch bei der Raiffeisenkasse Rieden. Die Waren wurden bis zu einem Lagerhausbau in der Scheune des Rechners oder des Lagerhalters aufbewahrt. Meistens wurde eine provisionsabhängige Vergütung vereinbart; manchmal auch ein fester Betrag. So erhielt Isidor Pfeuffer (*24.3.1906 †19.6.1981) für die Lagerung der Waren 1957 300 DM pro Jahr. Für 1963 wurde ihm eine Nachzahlung von einhundert Mark gewährt und 1966 erhielt er ein Weihnachtsgeld des selben Betrages.



Eine der ersten Anschaffungen war eine Saatgutreinigungsanlage

1934 bekam der Rechner neben seinem festen Gehalt für den Bankbereich fünfzig Pfennige pro Zentner für das Ausladen von Sackware und zehn Pfennige für die lose Ware.

Die Rechner oder auch die Lagerhalter erhielten für ihre Tätigkeit im Warengeschäft nur einen verhältnismäßig geringen Lohn. Es war dann für manchen nicht nachvollziehbar, dass er für die Fehlmengen aufkommen musste. So hatte Otto Sauer für die bei der Inventur fehlenden vier Zentner im Jahre 1936 32 RM zu



Auch eine Windfege war zeitweise im Bestand des Vereins

bezahlen. Die Fehlmengen resultierten oft aus Unachtsamkeit. Zwar gab es offizielle Ausgabestunden, doch die Bauern kamen häufig außerhalb dieser festen Zeiten. Und wer kann schon einem Nachbarn diese Bitte abschlagen. Dass dann in der Eile vergessen

Rieden. Die vom Darlehenskassenverein 1935 beschaffte Kartoffeldämpfkolonne kam in diesem Jahre zu einer Leistung von nahezu 7000 Zentner. Sie hat in den umliegenden Ortschaften wie Binsbach, Hausen, Erbshausen und Gutshof Jobstal alle Silo gefüllt und ist erst vor Weihnachten in der neuerbauten Halle aufgestellt worden. Auch eine Maisdreschmaschine wurde neu beschafft und bis zum kommenden Frühjahr wird eine Saatgutreinigungsanlage in Betrieb genommen.

Ein Bericht über den Darlehenskassenverein Rieden in der Werntal-Zeitung vom 30. Dezember 1937

wurde, einen Lieferschein auszuschreiben, ist leicht vorstellbar. Oder der Bauer war auf dem Feld und die Ehefrau oder ein Kind gaben die Ware aus in dem

Vertrauen, der Käufer würde sich bei nächster Gelegenheit mit dem Lagerhalter in Verbindung setzen und die erhaltene Menge angeben.

Es war ein steter Kampf der Genossenschaft mit den umliegenden Landhändlern. Diese wollten auch leben und die Kunden waren natürlich auch die Mitglieder einer Spar- und Darlehenskasse. Trotzdem konnten es Vorstand und Aufsichtsrat nicht einsehen, dass oft eine große Anzahl der Bankteilhaber ‚fremd‘ gingen. So rügte 1938 der Vorstandsvorsitzende Ludwig Keller, dass ein auswärtiger Händler 1.800 Zentner Thomasmehl an verschiedene Mitglieder verkauft hatte. Er ahndete dies mit sehr scharfen Worten und vertrat die Ansicht, dass diese Mitglieder ihre anderen Arbeiten auch von diesem Händler ausführen lassen sollten. Es wurde der Wunsch geäußert, im Wiederholungsfall solche Mitglieder auszuschließen.² Nun ja, manche Nebenbetriebe (u.a. Saatgutreinigungsanlage, Beizmaschine, Kartoffeldämpfkolonne) fuhren Verluste ein, die durch den Düngerverkauf wieder ausgeglichen werden mussten.

Eine Dreschmaschine und eine Kartoffeldämpfkolonnen wurden ursprünglich nicht vom Darlehenskassenverein betreut. Diese Geräte hatten andere Institutionen in Verwaltung. Deshalb notierte der Vorstand in seiner Sitzung vom 15. August 1935:

Die Kartoffeldämpfkolonnen soll von den Ackerbäuerinnen auf die

Darlehenskasse übertragen werden. Für den Zentner

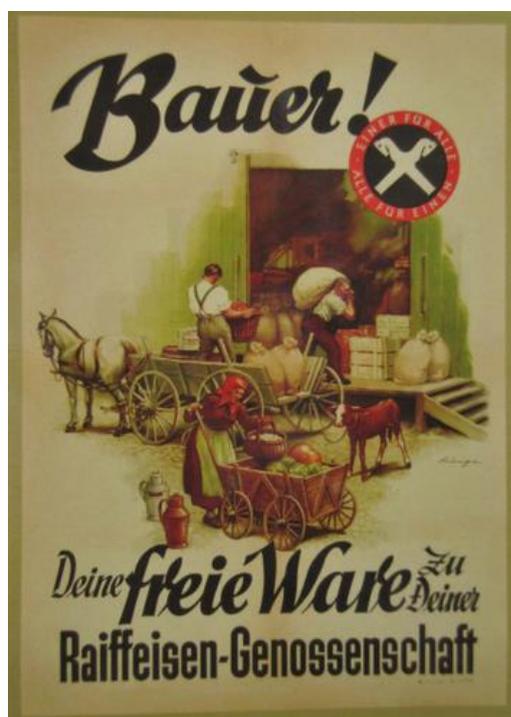
Kartoffeln, der im Frühjahr damit gedämpft wurde, wird 10 Pfennig berechnet. Davon sind



Auch eine Beizmaschine gehörte zum Inventar

sodann die anfallenden Unkosten, wie Lohn für den Führer und gesetzliche Versicherungsbeiträge zu begleichen. Der Rest dient für Verzinsung und Abschreibung. Auch die Dreschmaschine ist demnächst auf den Darlehenskassenverein zu übertragen, und zwar zu dem Preis, der bei der Generalversammlung festgehalten wurde, nämlich 4.000 RM.

Zur Obstbaumspritze, die im Frühjahr von der Gemeinde Rieden gekauft wurde, wird ein Zuschuss von 100 RM gewährt.



Immer wieder wurde bei Mitgliedern und Kunden geworben, ihre Ware vor allem bei der Genossenschaft zu kaufen

Schon wenige Monate später war der Wunsch Auswärtiger zur Benützung dieser Maschinen groß. Der Vorstand protokollierte am 21. Oktober 1935:

Es wurde der Antrag von Georg Mohr, Erlasee, Klubertanz von Bühler, Fella von Münster und Möhres von Hundsbach gestellt, dass die Kartoffel-Dämpf-Kolonnen auch bei ihnen Kartoffel dämpfen soll. Es wurde beschlossen, dass den Anträgen entsprochen werden soll, wenn hier das Dämpfen fertig ist, oder wenn sich erst kein Silobesitzer zum Dämpfen gemeldet hat. Jedoch ist die Kolonnen kostenfrei von hier abzuholen und auch wieder zu liefern. Der Preis wurde für auswärts mit 15 Pf. pro Zentner festgesetzt, für Genossen mit 10 Pf. und für Nichtgenossen in Rieden auf 12 Pf.



Obstbaumspritze



Dechentreiber-Anzeige aus Bäumenheim von 1950

Nachdem sich anscheinend 1935 die Dreschgenossenschaft auflöste, war die Nutzung dieses Gerätes stets ein wichtiges Thema bei Vorstand und Aufsichtsrat. Im Oktober 1936 protokollierte der Vorstand: *Die Auslagen für die Dreschmaschine betragen rund 1.030 RM. Bei 267 Stunden Einsatz müssen für die Stunde 5 RM festgesetzt werden.*

Für die **Dreschmaschine** musste nicht nur die richtige Reihenfolge des Dreschens für den einzelnen Landwirt geregelt werden; auch die Betreuer der Maschine waren gefordert. So wurden 1938 als Dreschmaschinenführer Josef Gauck und als Einleger Alois Pfister und Gottfried Röder bestellt. Der Arbeitslohn für den Maschinenführer betrug 4,50 RM am Tag und die Einleger erhielten vier Mark. Der Druschlohn für die Bauern betrug 3,50 RM in der Stunde.

auf vier Mark pro Stunde. Wenn die Dreschmaschine auf dem Felde mit einem Bulldog eingesetzt wurde, verlangte die Spar- und Darlehenskasse je Morgen fünf Mark. Das **Ackern** wurde stundenweise verrechnet.

Ein Jahr später erhöhte sich der Druschlohn

Für das Dreschen mit dem Elektromotor wurde 1941 6,50 RM und mit dem Bulldog 8,50 RM je Tag verlangt. Der Maschinenführer Josef Gauck erhielt einen Tageslohn von fünf Reichsmark und die beiden Einleger von 4,50 RM.

Bei der starken Benützung gab es natürlich einen hohen Verschleiß. In der Regel wurde die Dreschmaschine bei der Firma Sühner in Oberpleichfeld repariert. Doch im Januar 1942 monierte der Vorstand, dass die Maschine seit einigen Wochen in Oberpleichfeld stehe und noch nicht repariert sei. Das läge daran, dass Sühner eingezogen worden sei. Man wollte mittels eines Gesuches erreichen, dass diesem ein Heimaturlaub zur Wiederherstellung der Maschine gewährt würde.



Saatgutreinigungsmaschine

Nach dem Krieg wurde mit Isidor Pfeuffer ein neuer Zugmaschinenführer eingesetzt. Auch die Dreschpreise wurden 1946 neu formuliert.

Dreschpreise

Dreschen mit Garn	9,00 RM
Dreschen einseitig mit Garn	8,20 RM
Dreschen ohne Garn	7,30 RM
Dreschen mit Bulldog und Garn	10,50 RM

Druschlöhne

Maschinenführer	9 RM
für Isidor Pfeuffer und Alfred Keller	
Einleger Lorenz Zimmermann	7 RM
Fahren von Hof zu Hof	3 RM
Getreidemähen für Rieden bei zweiseitigem Schnitt	5 RM
bei einseitigem Schnitt	5 RM
für auswärtigen Schnitt	zuz. 1 RM



1948 war als Maschinenführer Anton Schneider für acht Mark Lohn am Tag im Einsatz und als Einleger arbeiteten Josef Pfister und Anton Reith für sieben und sechs Mark am Tag.

Da der Schlepper hohe Kosten bei geringem Ertrag brachte, überlegte der Vorstand 1954, diesen zu verkaufen. Da er jedoch für die Dreschmaschine gebraucht wurde, behielt man



ihn, meldete man ihn aber nur in der Dreschzeit vom 15. Juli bis 15. Oktober an. Ab 1956 wurde als Dreschmaschinenführer Anton Schneider mit einem Wochenlohn von 85 DM beschäftigt. Lothar Grom aus Wollbach bei Bad Kissingen ersetzte ihn 1961 mit einem Wochenverdienst von 200 DM netto. Die Kosten für die Übernachtung in Rieden wurden ihm eigens vergütet. Eine Erhöhung um 15 DM erhielt sein Nachfolger 1962, Reinhard Schwab aus Bad Kissingen.

Auch die später angeschaffte Dreschmaschine war 1967 nicht mehr zeitgemäß und wurde nicht mehr eingesetzt. Sie wurde zum Schrottpreis verkauft. Nach einigen Überlegungen zu einer Neuerwerbung wurde letzten Endes darauf verzichtet.

Ein - seltener - Hinweis auf das Warengeschäft einer Spar- und Darlehenskasse war in der Werntal-Zeitung vom 30. Dezember 1937 erschienen:

Die vom Darlehenskassenverein Rieden 1935 beschaffte Kartoffeldämpfmaschine kam in diesem Jahr zu einer Leistung von nahezu 7.000 Zentner. Sie hat in den umliegenden Ortschaften wie Binsbach, Hausen, Erbshausen und Gutshof Jobstal alle Silo gefüllt und ist erst vor Weihnachten in der neu erbauten Halle aufgestellt worden. Auch eine Maisdreschmaschine wurde neu beschafft und bis zum kommenden Frühjahr wird eine Saatgutreinigungsmaschine in Betrieb genommen.

In der Kriegszeit beklagten sich der Vorstand - und sicherlich noch stärker die Mitglieder - über die schleppende Versorgung mit **Kohlen**. So notierte der Vorstand in seiner Sitzung

vom 25. April: *Die Richtlinien für die Bestellung und Belieferung von Kohlen wurden eingehalten, aber trotzdem kommen diese nur sehr spärlich zur Lieferung.*

Bevor für das **Waschhaus** ein entsprechender Raum gefunden war, hatte die Genossenschaft die Waschmaschine bei Vorsteher Ludwig Keller aufgestellt. Da immer mehr Mitglieder die Waschanlage nutzen wollten, wurde ein Stundenpreis von einer Mark für die Benutzung festgelegt.



Maistrocknungsanlage

Auch die **Tacco-Maistrocknungsanlage** hatte 1941 noch keinen festen Platz in einem bankeigenen Gebäude. Sie war in der Gastwirtschaft von Ludwig Hack aufgestellt. Eigentlich wollte die Genossenschaft nur fünf Mark pro Monat bezahlen, doch Hack verlangte acht Mark, die ihm schließlich auch gewährt wurden. Da der Pachtpreis für viel zu hoch angesehen wurde, entschloss man, so schnell wie möglich eine entsprechende Halle zu bauen.



**Kohlenklau
auf der ganzen Linie reingefallen!**

Kohlenklau's Klauversuche haben sich alle als schämliche Niederlagen herausgestellt! Wir sind schlau geworden und lassen uns nicht mehr von dem üblen Burschen über-tölpeln. Gut so! Denn – Hand aufs Herz – sind wir früher nicht in puncto Kohle, Strom und Gas ein bißchen zu bequem und leichtsinnig gewesen? Was wir heute an diesen Dingen ersparen, kommt ja nicht nur – wenn es auch das wichtigste ist! – unserer Kriegswirtschaft, sondern auch der Sicherung unserer künftigen Versorgung und dem eigenen Geldbeutel zugute. Darum auch weiterhin: Achtung auf Kohlenklau!

**Wer Kohlenklau 'ne Grube gräbt,
stets vorbildlich – und billig lebt!**

Die **Saatgutreinigungsanlage**, die 1940 erworben wurde, war ebenfalls stark eingesetzt. Die Preise hierfür waren für den Zentner im Jahre 1952:

Korn, Weizen, Gerste	1,00 DM
Hafer	1,20 DM
Wicken	1,40 DM
ohne Beize betrug die Reinigung	0,60 DM
Putzlohn für Alfons Pfister	0,30 DM

Für die **Dämpfkolonne**, die bis 1968 bei Otto Sauer eingestellt war, wurde der Mietvertrag seitens des Vermieters gekündigt. Da aber bereits der Neubau in Aussicht stand, war dies nun kein Problem mehr.

Auch Kohlen wurden nach dem Krieg in großem Umfang verkauft



Rieden heute (Luftbild von Toni Gutbrod aus Schraudembach)

Anlagen:

Anschaffungen im Warenbereich, die nachvollziehbar sind:

Gerät	Anschaffungsjahr	Preis
Windfege	1927	121 RM
Obstbaumspritze	1935	
Dämpfkolonne	1935	
Flachsentsamungsmaschine	1936	
Saatgutreinigungsanlage	1937	
Bulldog	1939	12.000 RM
Tacco-Maistrockungsanlage	1940	
2 Putzmühlen	1945 vorhanden	
Beiztrommel	1945 vorhanden	
Vielfachgerät	1945 vorhanden	
Walzen	1945 vorhanden	
Dämpfkolonne	1954	1.000 DM
Tiefgräber	1955	
Beetpflug	1956	
Wendepflug	1956	
Scheibenegge	1956	
Schlepperegge	1956	
Strohpresse	1956	
Dreschgarnitur	1958	32.300 DM
Kohlenwaage	1961	
Garbenförderer	1962	1.009 DM
Dampfkessel	1963	3.679 DM

Im Jahre 1945 erbrachten die vorhandenen Geräte folgende Erträge:

Zugmaschinenbetrieb	2.402 RM	
Dreschmaschine	848 RM	
Dämpfkolonne	0 RM	
Reinigungsanlage	69 RM	
Waschanlage	184 RM	
Maischdrescherei	20 RM	
Tacco-Anlage	456 RM	Verlust

Einige Warenpreise im Verlauf:

Warenart	Zeitpunkt	Menge	Preis
Thomasmehl	26.12.1911	Zentner	2,05 M
Thomasmehl	8.4.1912	Zentner	2,20 M
Kalkstickstoff	8.4.1912	Zentner	8,40 M
Kainit	8.4.1912	Zentner	1,20 M
Kali	8.4.1912	Zentner	2,80 M
Kalkstickstoff	22.3.1914	Zentner	9,75 M
Dünger 9/9	22.3.1914	Zentner	7,95 M
40 % Kali	22.3.1914	Zentner	4,05 M
Thomasmehl	22.3.1914	Zentner	2,90 M
Schwefelsauer Ammoniak	22.3.1914	Zentner	13,90 M
Brikett	15.11.1914	Zentner	0,85 M

Thomasmehl	12.11.1917	Zentner	3,55 M
Thomasmehl	21.7.1924	Zentner	3,00 RM
Thomasmehl	19.8.1924	Zentner	3,25 RM
Steinkohle	19.8.1924	Zentner	2,00 RM
Kainit	19.8.1924	Zentner	0,85 RM
Äpfel	19.10.1925	Zentner	8,00 RM
Thomasmehl	15.7.1927	Zentner	2,30 RM
Brikett	15.7.1927	Zentner	1,30 RM
Ruhrer Nusskohle	15.7.1927	Zentner	1,80 RM
Bindegarn	15.7.1927	Rolle	5,20 RM
Kalkstickstoff	31.3.1936	Zentner	9,40 RM
Superphosphat	31.3.1936	Zentner	3,50 RM
Sährübensamen	31.3.1936	Pfund	0,65 RM
Hanfgarn	20.11.1940	Rolle	3,20 RM
Hobock Wagenfett	20.11.1940	Pfund	6,40 RM
Schwefel-Ammoniak	20.11.1940	Zentner	5,25 RM
Kalkamonsalpeter	20.11.1940	Zentner	6,00 RM
Kali	20.11.1940	Zentner	3,50 RM
Brikett	20.11.1940	Zentner	1,40 RM
Steinkohle	20.11.1940	Zentner	1,65 RM
Thomasmehl	20.11.1940	Zentner	2,90 RM
Kali 42 %	15.10.1942	Zentner	3,50 RM
Kali 52 %	15.10.1942	Zentner	4,40 RM
Kalkamonsalpeter (Frühjahr)	15.10.1942	Zentner	6,70 RM
Schwefelsaurer Ammoniak	15.10.1942	Zentner	5,60 RM
Kalksalpeter	15.10.1942	Zentner	6,50 RM
Leuna	15.10.1942	Zentner	8,70 RM
Thomasmehl I	15.10.1942	Zentner	3,00 RM
Thomasmehl II	15.10.1942	Zentner	3,20 RM
Thomasmehl III	15.10.1942	Zentner	2,50 RM
Natronsalpeter	15.10.1942	Zentner	7,00 RM
Saatmais (Elite)	15.10.1942	Pfund	0,32 RM
Särüben	15.10.1942	Pfund	0,90 RM
Sommerraps	15.10.1942	Pfund	0,50 RM
Frühkartoffel Siglinde	15.10.1942	Zentner	7,00 RM
Frühkartoffel Ostbote	15.10.1942	Zentner	6,00 RM
Luzerne	15.10.1942	Kilogramm	2,00 RM
Rotklee	15.10.1942	Kilogramm	1,50 RM
Kali	15.10.1942	Zentner	3,00 RM
Kalkamonsalpeter (Herbst)	15.10.1942	Zentner	6,00 RM
Lederfett	2.11.1942	Eimer	2,50 RM
Wagenfett	2.11.1942	Kilogramm	0,60 RM
Maschinenöl	2.11.1942	Kilogramm	2,00 RM
Speisesalz	2.11.1942	Zentner	12,00 RM
Vieh-Salz	2.11.1942	Zentner	4,00 RM
Sisal-Bindegarn	2.11.1942	Rolle	5,00 RM
Hafgarn	2.11.1942	Rolle	3,50 RM
Saatkorn (ohne Sack)	2.11.1942	Zentner	14,00 RM
Saatweizen ‚Hauter‘	2.11.1942	Zentner	14,50 RM

Bilanzsumme, Gewinn, Warenumsatz und Mitgliederzahl

Jahr	Bilanzsumme	Gewinn	Warenumsatz	Mitglieder
1911	13.064	105		33
1912	33.944	391		42
1913	57.439	544		46
1915	90.633	117		32
1941	382.249	420	23.060	85
1942	500.019	2.520	21.759	82
1943	635.776	6.387	23.863	81
1944	801.776	1.150	25.316	84
1945	850.784	2.192	6.137	82
1946	943.603	781	4.926	82
1947	RM 967.477	- 1.424	8.351	82
1949	DM 89.189	- 2.435	28.017	86
1950	109.400	- 5.073	27.660	85
1951	108.695	- 4.629	33.588	85
1952	116.292	1.561	57.998	84
1953	171.846	3.033	69.253	91
1954	222.455	281	79.150	92
1955	265.745	6.950	84.629	91
1956	258.013	5.022	93.766	92
1957	303.106	6.517	92.377	91
1958	333.568	2.975	107.172	92
1959	483.181	4.166	112.034	90
1960	533.253	4.847	140.006	95
1961	563.666	1.950	123.921	98
1962	554.967	2.602	152.275	99
1963	604.681	803	146.472	96
1964	919.054	3.212	207.497	97
1965	1.030.626	3.525	220.302	98
1966	1.085.645	3.142	207.754	101
1967	1.234.861	1.926	229.056	105

Rechner:

1911-1914	<u>Otto</u> Michael Sauer
1919-1934	*29.12.1879 †22.7.1956
1914-1919	Ambros Schmitt, Pfarrer *31.1.1862 †18.2.1949
1934-1942	Josef Pfister *30.11.1887 †7.10.1942
1942-1969	Maria Pfister, ab 1949 verheiratete Thiel *9.3.1920 †11.9.2005

Vorstand:

Soweit nichts anderes erwähnt, waren die Personen im Vorstand und Aufsichtsrat Landwirte.

1911-1934	Andreas Stark, Bürgermeister, Vorsitzender
1911-1925	Georg Sauer *6.1.1874 †15.4.1941
1911-1934	Andreas Keller
1911-1926	Georg Schneider, Kaufmann *1880 †1943
1911-1934	Johann Strobel
1925-1926	Bonaventura Strobel *20.5.1868 †9.10.1940
1926-1931	Ambros Stark
1927-1934	Georg Kaiser
1931-1934	Georg Pfeuffer *7.3.1881 †22.2.1954
1934-1944	Ludwig Keller, Vorsitzender *19.8.1884 †25.8.1961

1934-1944	Lorenz Strobel, Bürgermeister *17.12.1884 †14.3.1944
1934-1935	Otto Appelmann *1897 †1936
1934-1946	Georg Schug, Gemeindegassier *2.4.1882 †27.2.1959
1934-1944	Otto Bausewein, Vorstand des Musikvereins
1948-1963	*3.5.1900 †22.5.1965
1937-1946	Heinrich Sauer *15.2.1886 †12.9.1977
1943-1948	Heinrich Keller, Vorsitzender
1944-1963	Eduard Pfeuffer, Vorsitzender ab 1948 *27.4.1899 †4.2.1972
1946-1951	Josef Hämmerlein *16.5.1890 †4.11.1970
1946-1948	Johann Keller *1883 †1958
1946-1948	Siegfried Kaiser *25.2.1913 †1.1.1996
1947-1963	Otto Sauer *3.12.1904 †22.5.1971
1948-1968	Eduard Kaiser *10.10.1912 †19.3.1988
1951-1968	Willibald Cäsar *12.10.1914 †4.2.1997
1963-1968	Hugo Stark, Vorsitzender *20.9.1929 †21.12.2013

Aufsichtsrat:

1911-1922	Valtin Mohr, Vorsitzender 5.7.1871 †15.10.1944
1911-1925	Johann Kaiser
1911-1933	Johann Franz Bausewein
1911-1925	Georg Adam Pfeuffer *7.3.1881 †22.2.1954
1911-1925	Joseph Keller
1911-1934	Pius Pfeuffer, Vorsitzender ab 1922
1911-1918	Andreas Kaiser *1.12.1878 †28.12.1922
1911-1925	Georg Fuchs
1918-1933	Georg Sauer *6.1.1874 †15.4.1941
1925-1934	Lorenz Strobel *17.12.1884 †14.3.1944
1925-1934	Heinrich Sauer *15.2.1886 †12.9.1977
1930-1941	Josef Hämmerlein *16.5.1890 †4.11.1970
1933-1934	Ludwig Keller *19.8.1884 †25.8.1961
1934-1945	Alois Köchel, Vorsitzender ab 1937
1934-1945	Alois Stark
1934-1945	Leo Amend *10.4.1898 †7.6.1978
1935-1954	Friedrich Appelmann, Vorsitzender seit 1945 *9.2.1894 †16.4.1969
1937-1945	Johann Keller *1883 †1958
1939-1945	Josef Gauck
1953-1968	Kilian Ziegler, Vorsitzender ab 1954 *20.5.1920 †23.12.1966
1953-1968	Josef Ullrich, Vorsitzender ab 1967
1954-1967	Viktor Reuß *15.5.1913 †26.11.2001
1966-1968	Alois Strobel *23.5.1899 †27.10.1974
1967-1968	Arnold Thiel, Kaufmann *1913 †1982

Arnstein, 17. Juli 2017

Quellen:

Protokollbuch des Vorstandes der Raiffeisenkasse Rieden
 Protokollbuch des Aufsichtsrates der Raiffeisenkasse Rieden
 Registergerichtsunterlagen Würzburg von 1946 bis 1968
 Archiv des Historischen Vereins bayerischer Genossenschaften, München

¹Jubiläumsbroschüre der Raiffeisenbank Bergtheim-Fährbrück eG. Bergtheim 1992

² ebenda